

Freiburg im Breisgau, den 4. Februar 2002

Inhalt: Fastenhirtenbrief 2002: Das Jubiläumsjahr des Bistums als „Zeit zur Aussaat“. — Sonderdrucke vom Fastenhirtenbrief. — Personal-meldungen: Im Herrn sind verschieden.

Hirtenbrief des Erzbischofs

Nr. 270

Fastenhirtenbrief 2002

Das Jubiläumsjahr des Bistums als „Zeit zur Aussaat“

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben, in diesem Jahr wird das Erzbistum Freiburg 175 Jahre alt. Im Blick auf das Alter anderer Bistümer ist dies keine allzu große Zeitspanne. Aber verschweigen dürfen wir diese Zeit auch nicht. Wir haben vielmehr Gott zu danken und dürfen uns dankbar auch an jene erinnern, die vor uns den Glauben bezeugt und weitergegeben haben. Aus einer solchen Haltung heraus können wir dann in unserer Verantwortung heute auf das Morgen und die Zukunft schauen.

Schauen wir also zunächst kurz zurück:

Der Start des Erzbistums Freiburg geschah in schwieriger Zeit und war recht mühsam. Die Kriege nach der Französischen Revolution brachten Armut und politische Destabilisierung auch über unser Land. In dieser Situation musste das kirchliche Leben neu geordnet werden. Die langwierigen Verhandlungen zwi-

schen der katholischen Kirche und dem Großherzogtum Baden fanden schließlich 1821 ihren Niederschlag im päpstlichen Schreiben „Provida solersque“. Darin wurde das traditionsreiche Bistum Konstanz aufgelöst und die Oberrheinische Kirchenprovinz mit dem Erzbistum Freiburg gegründet. Das Münster zu Freiburg wurde zur Kathedralkirche erhoben und Maria, die Patronin des Münsters, wurde zur Patronin unseres Erzbistums. Der heilige Konrad von Konstanz wurde zweiter Bistumspatron.

Erst 1827 erhielt das neue Bistum in Bernhard Boll seinen ersten Erzbischof. Nach und nach wuchs das neue Bistum aus verschiedenen Landschaften und Teilen anderer Diözesen vom Bodensee bis zum Main zusammen. Die Spannungen zwischen dem Großherzogtum Baden und dem Erzbistum – es ging dabei um die Eigenständigkeit der Kirche – führten im sogenannten „badischen Kulturkampf“ zum Höhepunkt. Danach wurde es ruhiger. Allerdings brachten die beiden Weltkriege Not und Armut in die Bevölkerung. Das nationalsozialistische Regime rottete die Juden in unserem Land fast vollständig aus. Es verfolgte und unterdrückte die Christen in einem bisher nicht gekannten Ausmaß. Hier sind besonders die in Konzentrationslagern ermordeten 13 Priester und 4 Laien aus unserem Bis-

tum¹ zu nennen. Darunter sind der Donaueschinger Pfarrer Heinrich Feurstein, der Karlsruher Rechtsanwalt Reinhold Frank, der aus Freiburg stammende Diplomat Dr. Richard Kuenzer, der Priester Dr. Max Joseph Metzger, Vikar Anton Spies aus Heckfeld. – Von diesen Märtyrern und von vielen anderen Glaubenszeugen gilt die Erfahrung der Christen in der Frühzeit der Kirche: „Das Bluteugnis der Märtyrer ist der Same der neuen Christen.“²

Der nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte Wiederaufbau der Städte und Dörfer, der Kirchen und Gemeindehäuser ist eine bewundernswerte Leistung der Eltern und Großeltern der jetzigen Generation. Das kirchliche Leben in Pfarreien und Verbänden erstarkte. Zu einem Höhepunkt in unserer Kirche kam es mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Seine Beschlüsse wurden wegweisend für die zweite Hälfte des letzten Jahrhunderts. Die notwendige Umsetzung dieser Beschlüsse wird zur Orientierung auch für die vor uns liegenden Jahre.

Schauen wir in unsere Zeit hinein:

Wir stehen in einer Zeit des Übergangs und vielfacher Veränderungen, teilweise auch der Krise in vielen Lebensbereichen; die Kirche ist dabei nicht ausgenommen. Zwar zehren wir noch vom christlichen

Glaubensbewusstsein im persönlichen und öffentlichen Leben. Vom Staat erfahren wir in Deutschland Freiheit und Toleranz; auf den Feldern Schule und Bildung, Caritas und soziale Fragen gibt es in unserem Bundesland Baden-Württemberg gute Zusammenarbeit und mannigfache Unterstützung. Dankbar stellen wir das fest.

Doch auch wir bleiben von den Problemen zerbrechender Traditionen und zunehmender Orientierungslosigkeit in unserem Land nicht verschont. Die Weitergabe des christlichen Glaubens ist oft kein Anliegen mehr oder misslingt trotz großer Anstrengungen. Signale dafür sind ein zunehmendes Unverständnis für den Wert der Sakramente als Quellen der Gnade und der Hilfe. Nicht wenige verzichten auf das Sakrament der Ehe und auf die Taufe ihrer Kinder. Das Bußsakrament ist aus dem Leben vieler Christen und auch mancher Pfarrgemeinde verschwunden. Das Evangelium prägt weithin nicht mehr das Leben – ob im privaten oder auch öffentlichen Bereich.

Was heißt dies für die nächsten Schritte in die Zukunft?

Manche neigen angesichts der nur kurz angedeuteten Situation zu Resignation oder auch Gleichgültigkeit. Doch dazu gibt es keinen Grund, wenn wir auf Jesus Christus, den Herrn der Kirche, schauen und wenn wir uns ganz seiner Führung anvertrauen. Denn seine Treue ist unverbrüchlich und wird für uns zur Kraft auf dem Weg in die Zukunft.

Doch wie kann das geschehen? Bei dieser Frage gewinnt das Wort „Berufung“ eine besondere Bedeutung. Jeder von uns hat seine eigene Berufung, seinen einmaligen Namen: in der Familie, im Beruf, in der Welt. Mit jedem hat Gott etwas ganz Be-

¹ Es sind die Priester: Alois Beichert, Adolf Bernhard, Alois Brugger, Dr. Heinrich Feurstein, Franz Anton Fränznick, Michael Gaisert, Max Graf, Josef König, Otto Meckler, Dr. Max Joseph Metzger, August Ruf, Anton Spies, Willibald Strohmeier. Die Ordensleute: P. Dr. Alfred Delp SJ, P. Athanasius Gerster OSB, P. Alois Grimm SJ, Br. Johannes Kremer SAC. Laien: Cäcilia Baumann, Reinhold Frank, Ewald Huth, Dr. Richard Kuenzer.

Vgl. Zeugen für Christus: das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts, hrsg. v. H. Moll im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz, Paderborn, Bd. I, 181-236.

² „Semen est sanguis Christianorum.“ (Tertullian, apologeticum 50,13).

sonderes vor. Das ist unser christliches Selbstverständnis. Leider machen wir uns selten klar: Gott will durch mich persönlich etwas von seiner Nähe und seiner Liebe sichtbar werden lassen. Gott hat Jesus Christus in die Welt gesandt; durch ihn haben auch wir eine Sendung. So betet Jesus zu seinem Vater für seine Jünger: „Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt“ (Joh 17,18). An diese persönliche Berufung durch Jesus Christus zu glauben ist uns als Erstes aufgetragen. Daraus erwachsen dann Freude und Kraft des Glaubens für die nächsten Schritte.

Dies gilt in eigener Weise für jene, die sich ganz von Jesus Christus in Dienst nehmen lassen – für diejenigen nämlich, die sich für einen kirchlichen und geistlichen Beruf entscheiden. Diese Bereitschaft fordert – insbesondere bei den geistlichen Berufen – die ganze Person. Der Ruf Jesu zu einem solchen Mitgehen in seiner Nachfolge ist nicht verstummt. Er ergeht auch heute an Menschen und will von uns allen erkannt und gefördert werden.

Es macht mir allerdings große Sorge, dass die Zahl derer, die einen solchen geistlichen und kirchlichen Beruf ergreifen, immer geringer wird. Es fehlt an Menschen, die bereit sind, sich ganz in den Dienst des Evangeliums zu stellen. Es fehlt an Säluten, welche die Saat des Wortes Gottes auf den Acker unserer Zeit tragen.

Gewiss: Vieles lenkt von diesem Ruf und der daraufhin notwendigen Entscheidung ab. Das Milieu ist meist ungünstig. Doch wir selbst müssen uns auch kritisch fragen: Was sagen wir jungen Menschen, die sich mit dem Gedanken tragen, Priester zu werden, sich einer Ordensgemeinschaft anzuschließen oder einen der

kirchlichen Berufe zu ergreifen? Sagen wir: Das ist in der heutigen Zeit zu riskant! Lass das sein! Oder sagen wir: Mach das! Du hast das Zeug dazu!

Wir alle tragen Mitverantwortung für die Berufung zum geistlichen und kirchlichen Dienst. Das beginnt damit, dass wir Gott, dem Herrn von Aussaat und Ernte, unsere Sorge und Not um geistliche und kirchliche Berufe vortragen und ihn inständig bitten, „dass er Arbeiter für seine Ernte aussende“. Es gibt zu denken: Trotz vieler anderer Anliegen und Nöte hat Jesus gerade zum Bitten um geistliche Berufe aufgerufen.

Darum bitte ich in unserem Jubiläumsjahr das ganze Bistum um das neuntägige Gebet – Novene genannt – im Anliegen der geistlichen und kirchlichen Berufe in der Zeit vom 21. bis zum 29. April dieses Jahres. Ich lade Sie herzlich ein, an jedem dieser Tage in unseren Kirchen und Kapellen zusammenzukommen, Texte der Heiligen Schrift zu hören und miteinander zu beten, dass Gott die Gnade der Berufung schenkt. Bitten wir ihn darum, dass er Menschen die Kraft gibt, seinen Ruf zu hören, ihm großzügig zu gehorchen und mutig den Weg zu gehen. Ich bitte auch die Kranken, die das Haus nicht verlassen können, um ihr Gebet in diesem Anliegen. Wir sollten auch die Heiligen um ihre Mithilfe und Fürsprache anrufen, besonders unsere Bistumspatrone, Maria, die Mutter des Herrn, und den heiligen Konrad von Konstanz. – Wir folgen damit dem Vorbild der Apostel, die sich mit Maria einmütig im Gebet versammelten und die Herabkunft des Heiligen Geistes erwarteten (vgl. Apg 1,12-14). Dann, so hoffe ich zuversichtlich, wird der Geist unseres Herrn Jesus Christus die Gnade der Priester- und Ordensberufe in so reichem Maß schenken, dass das Bistum wieder die notwendigen Sälute des Wortes Gottes haben wird.

Amtsblatt

Nr. 4 · 4. Februar 2002

der Erzdiözese Freiburg

Herausgeber: Erzbischöfliches Ordinariat, 79098 Freiburg im Breisgau, Herrenstraße 35, Fernruf (07 61) 21 88-1, Fax: (07 61) 2 18 85 99, E-Mail: Oeffentlichkeits-Arbeit@ordinariat-freiburg.de. Verlag: Druckerei Rebholz GmbH, 79106 Freiburg im Breisgau, Tennenbacher Straße 9, Telefon (07 61) 2 07 82-0, Fax (07 61) 2 64 61. Bezugspreis jährlich 38,- Euro einschließlich Postzustellgebühr. Erscheinungsweise: Etwa 35 Ausgaben jährlich.

Gedruckt auf

„umweltfreundlich 100 % chlorfrei gebleicht  Papier“

Bei Adressfehlern bitte berichtigten Aufkleber an uns zurücksenden.
Nr. 4 · 4. Februar 2002

Sicherlich ist dies im Blick auf die Zukunft nur ein Anliegen. Aber es berührt den Lebensnerv einer lebendigen Kirche. Wir können umso eher das Jubiläum in Dankbarkeit begehen und uns auf die Zukunft vorbereiten, je mehr wir der Bitte des Herrn selbst entsprechen. Wir besinnen uns auf die Kräfte des Glaubens und wollen getreu unserer Berufung zu den Menschen von heute aufbrechen. Dann wird der Acker des Erzbistums Freiburg durch die Aussaat des Wortes Gottes neu Frucht tragen. So werden dann spätere Generationen von uns sagen können: Damals im Jubiläumsjahr fassten sie neuen Mut, als Säuleute aufs Feld zu gehen und den Samen des Wortes Gottes auszusäen (vgl. Lk 8,5 ff.).

Dazu segne Sie alle der allmächtige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

Freiburg i. Br., am Gedenktag der heiligen Fabian und Sebastian, dem 20. Januar 2002



Erzbischof

Der vorstehende Hirtenbrief ist am **1. Fastensonntag, dem 17. Februar 2002**, in allen Gottesdiensten (einschließlich der Vorabendmesse) zu verlesen.

Sperrfrist für Presse, Rundfunk und Fernsehen: **Sams- tag, 16. Februar 2002, 18.00 Uhr.**

Mitteilung

Nr. 271

Sonderdrucke vom Fastenhirtenbrief

Auch vom diesjährigen Fastenhirtenbrief des Herrn Erzbischofs (Das Jubiläumsjahr des Bistums als „Zeit der Aussaat“) gibt es wieder Sonderdrucke. Diese können von den Pfarreien kostenlos mit der Bestellnummer 03040202 angefordert werden beim Erzb. Seelsorgeamt, Abt. VI (Vertrieb), Postfach 449, 79004 Freiburg, Tel.: (07 61) 51 44-115, Fax: (07 61) 51 44-255.

Personalmeldungen

Nr. 272

Im Herrn sind verschieden

- | | |
|-----------|---|
| 9. Jan.: | Pfarrer i. R. <i>Wilhelm Schäfle</i> , Singen, † in Singen |
| 11. Jan.: | Pfarrer i. R. <i>Georg Englert</i> , Lauda-Königshofen, † in Tauberbischofsheim |
| 20. Jan.: | Pfarrer i. R. <i>Franz Alferi</i> , Radolfzell, † auf der Reichenau |
| 26. Jan.: | Pfarrer i. R. <i>Joseph Veit</i> , Mannheim, † in Mannheim |

Erzbischöfliches Ordinariat